Fachtagung am 4.Dezember 2017

**Leavo no one behind –**

**Inklusion in der Entwicklungszusammenarbeit**

Wiener Rathaus, Wappensaal

Am 4. Dezember veranstaltete die Stadt Wien in Kooperation mit Südwind die diesjährige **Entwicklungspolitische Tagung zum Thema “Inklusion in der Entwicklungszusammen­arbeit**“. Unter dem Motto der SDGs „Leave no one behind“ teilten nationale und inter­nationale ExpertInnen ihre vielfältigen Perspektiven und Erfahrungen mit dem Publikum und diskutierten gemeinsam über die Situation von Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Teilen der Welt. Dabei wurden Herausforderungen und Bedürfnisse von inklusiver EZA sowie Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben thematisiert und persönliche Eindrücke geschildert.

Den Nachmittag eröffnete Gemeinderat **Peter Florianschütz** im Namen der Stadt Wien.

Den Anfang machte die Menschenrechtsanwältin **Victoria Lee**, die derzeit im Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte (OHCHR) in Genf tätig ist. Sie gab einen Überblick über internationale Übereinkommen, die sich mit den Rechten von Menschen mit Behinderungen auseinandersetzen. Besonders bedeutend sind einerseits die CRPD (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen) und andererseits die SDGs (Sustainable Development Goals), die nach dem Motto „Leave no one behind“ einen starken Fokus auf Inklusion von marginalisierten, benachteiligten und verwundbaren Gruppen setzen. Die CRPD, die seit 2008 in Kraft getreten ist, und von den meisten Ländern, wie auch von Österreich ratifiziert wurde, soll den SDGs als Wegweiser für eine inklusive Welt auf allen Ebenen dienen.

**Franz Joseph Huainigg,** ehemaliger Abgeordneter zum Nationalrat und selbst Rollstuhl­fahrer teilte persönliche Erfahrungen mit Barrieren einerseits und Teilhabemöglichkeiten andererseits. Als Sprecher für Menschen mit Behinderungen und Sprecher für Entwick­lungs­zusammenarbeit besuchte er selbst viele Projektländer und schilderte Geschichten und Eindrücke aus verschiedenen Ecken der Welt. Rund 80% aller Menschen mit Behinderungen leben in Ländern des Globalen Südens, und haben dort oft mit äußerst schwierigen Rahmenbedingungen zu kämpfen, wie z.B. mit physischen Barrieren, fehlendem Zugang zu Strom sowie mangelnder Gesundheitsversorgung. Er konnte aber auch sehr viele positive Beispiele inklusiver Teilhabe mitnehmen, von denen wir in Österreich ebenfalls lernen können.

**Johanna Mang** von *Licht für die Welt Österreich* schilderte zunächst Erfahrungen von Menschen, die sie bei Projekten in Partnerländern kennengelernt hat. Aus diesen einzelnen, positiven Beispielen von gelungener Inklusion müssen breite Strukturen geschaffen und Handlungsanleitungen abgeleitet werden. Um Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen zu garantieren ist es auschlaggebend, inklusive Strukturen zu schaffen. Diese müssen sich durch alle Lebensbereiche ziehen, angefangen von Bildung und dem Arbeitsmarkt, über das Gesundheitssystem bis hin zum Thema Wohnen. Zudem muss sich das Denken vieler Menschen noch ändern. Behinderung sollte nicht als Problem sondern als Teil und Ausdruck unserer vielfältigen Gesellschaft wahrgenommen werden, das Recht auf Inklusion als grundlegendes Menschenrecht gelten. Darüber hinaus ist es wichtig, SelbstvertreterInnen auf allen Ebenen stärker einzubeziehen. Sie plädierte für eine Transformation, die eine Änderung unseres Handelns sowie der politischen Rahmenbedingungen voraussetzt, um eine inklusive Welt für ALLE zu schaffen.

Den praxisbezogenen zweiten Teil des Nachmittags eröffnete **Shitaye Astawes** aus Äthiopien. Sie ist als Folge einer schweren Krankheit in ihrer Kindheit seit vielen Jahren selbst Rollstuhlfahrerin. Als Behindertenrechtsaktivistin setzt sie sich seit Jahrzehnten für Inklusion ein. Astawes kämpft für den Abbau von Barrieren und war in verschiedenen Selbstvertretungsorganisationen aktiv. Als positive Entwicklung sieht Astawes, dass in den letzten Jahren vermehrt Organisationen von Menschen mit Behinderungen sowie ein nationaler Dachverband in Äthiopien gegründet wurden. Sie erzählte über ihre Tätigkeit als nationale Projektmanagerin von *Bridging the Gap II: Inclusive Policies and Services for Equal Rights of Persons with Disabilities*. Ein Projekt, das in zwei Regionen Äthiopiens umgesetzt wird und das Ziel verfolgt, die UN-Behindertenrechtskonvention (CRPD) zu implementieren. Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen sollen abgebaut und ein inklusives Umfeld geschaffen werden. Die Situation von Menschen mit Behinderungen in Äthiopien hat sich zwar in den letzten Jahren schon verbessert, auch gibt es in der Bevölkerung mehr Bewusstsein dafür. Astawes sieht jedoch noch viel Handlungsbedarf.

Einen sehr persönlichen und schwungvollen Vortrag gab **Anja Pfaffenzeller.** Sie kommt aus Deutschland, ist selbst blind und absolvierte eine Ausbildung bei *Kanthati International* in Indien. *Kanthari International* ist ein Projekt, das Selbstbetroffene aus aller Welt dazu ermächtigt eigene Projekte umzusetzen und selbst zu wirken. Darauf gründete Pfaffenzeller eine Schule für blinde Kinder und Erwachsene im ländlichen Raum von Brasilien. Dieses Projekt namens „bats in action“ bereitet blinde Menschen auf ein selbstbestimmtes Leben vor. Auch sie betonte einmal mehr, dass Menschen mit Behinderungen über ihre eigenen Lebensrealitäten am besten selbst Bescheid wissen und in sämtliche Entscheidungen­, die sie betreffen, miteinbezogen werden müssen.

Infovideo zu Kanthari unter: <https://www.youtube.com/watch?v=Gv2hWlE8CKw>

**Julia Webinger** schilderte als letzte Vortragende ihre Erfahrungen mit einem Projekt im ländlichen Raum von Moldau, wo die Volkshilfe Solidarität mit einer lokalen NGO namens *Eco-Răzeni* zusammenarbeitet. Wie in jeder Region, wo sehr viele Menschen von Armut betroffen sind, haben auch dort Menschen mit Behinderungen ein erhöhtes Risiko ausgeschlossen zu werden und sind meist von den finanziellen Möglichkeiten ihrer Familien abhängig. Durch die Gründung eines sozialen Betriebs können Menschen mit Behinderungen Ausbildung, Arbeitsplatz und Begleitung ermöglicht werden. Zudem werden Betriebe in der Region durch die Zusammenarbeit mit *Eco-Răzeni* für die Situation von Menschen mit Behinderungen sensibilisiert und ein gesellschaftliches Umdenken kann in Gang gebracht werden.

In einer abschließenden Diskussion wurden noch einmal wichtige Punkte aufgegriffen. Ausschlaggebend sind inklusive Rahmendbedingungen. Ein erster Schritt ist etwa der Abbau von sämtlichen Barrieren, wodurch Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben erleichtert werden kann. Ein inklusives Umfeld ist kein Zugeständnis oder eine Wohltätigkeit sondern ein Menschenrecht und Behinderungen ein Ausdruck der Vielfalt von Menschen. Durch ausreichende, gesunde Ernährung und Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung vor allem in Ländern des Globalen Südens können viele Behinderungen sogar vermieden werden. Hier muss also neben spezifischen Projekten mit und für Menschen mit Behinderungen ein besonderer Fokus der EZA gelegt werden, um die weltweite Situation dieser großen, heterogenen Gruppe zu verbessern. Die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen und Selbstvertretungsorganisationen, die ihre eigenen Bedürfnisse am besten kennen, und das systematische Einbeziehen dieser auf allen Ebenen spielt dabei eine besonders bedeutende Rolle.